

Erlösers, soll der Festtag meiner Wiedergeburt sein. Ich will die Wachsamkeit über mich verdoppeln, meinen Fleiß in Erkenntniß Deiner heiligen Wahrheit, mein Streben in Vertilgung aller meiner Fehler vermehren, damit ich, wenn nach einem Jahre diese festliche Stunde zurückkehrt, und ich noch unter den Lebenden wandle, heiterer ausblicken könne in meiner Selbstprüfung zu Dir, o mein Gott, o Du Erbarmmer! Amen.

18.

Wie Gott die Völker der Erde richtet.

E r s t e r T h e i l.

Epr. Sal. 14, 34.

Wie Du mit Deiner Rache Heeren
Daherzeuchst, Völker zu zerstören,
Wenn Du des Duldens müde bist;
Wie Deiner Himmel Säulen zittern,
Wenn Deine Donner sie erschüttern, —
Der zitt're, Herr, wer dein Verächter ist! —
Wie Berge rauchen und zerschmelzen,
Wenn nun, von Deinem Blick entflammt,
Sich Wetter über Länder wälzen,
Zum großen Untergang verdammt;

Wie Du den Vlißen, Deinen Rächern,
Gebot'st, die Erde von Verbrechern
Und ihren Freveln zu befrei'n;
Wie sie, in Fluthen ausgegossen,
Auf Sodom und Gomorrha flossen,
Vertilger ihrer Grän'z zu sein;
Wie, Herr der Fürsten, Herr der Götter,
Sanheribs Heer durch Deine Macht
Dein Engel würgte, Juda's Retter,
Sein zahllos Heer in einer Nacht! —

Das sprach der Mund schon der Propheten;
Es sah'n des Staubes Majestäten

Den Eifer Deiner Herrlichkeit:
Daß Alle, welche sich empören,
Verzagen müssen, wenn sie hören,
Was Dein Gericht Empörern dräut.

Es ist Zeit, daß wir aufmerken auf die Gerichte Gottes, welche er über die Völker der Erde ergehen läßt. — Nicht ohnmächtige Menschen beschwören den ungeheuern Sturm, der die Welt verwüstet, daß er plötzlich schweige. Nicht Menschen haben den Sturm veranlaßt; nicht diese Zeiten, sondern längstvergangene haben aus ihrem Schooße das allgemeine Elend geboren. Das erschütterte Weltmeer bewegt seine Wogen endlich bis zu den entferntesten Gestaden. Und die Ereignisse unserer Tage werden noch am Ende unsers Jahrhunderts zurückwirken.

Es ist Zeit, daß wir unsern Blick vom Blute der Schlachtfelder, von verbrannten Ortschaften, geplünderten Städten, verpesteten Gegenden, aufwärts richten zu dem, ohne dessen Willen nichts geschieht. Die Religion fordert es von uns. Auch die Siege und Niederlagen der Heere, die Anstrengungen der Völker, die Verhältnisse der Königreiche und Fürstenthümer zu einander, ja selbst ihre Bündnisse, ihre Verträge, ihre Gesetze, ihre Einrichtungen, sind Gegenstände religiöser Aufmerksamkeit des wahren Christen. Denn wie die weite Luft den Erdball umfaßt: so umfaßt die Religion mit den Deutungen, welche sie erteilt, mit den Pflichten, die sie gibt, Alles, was der Mensch auf Erden thut. Was die Luft und der Athem dem menschlichen Körper, das ist die Religion dem menschlichen Geiste. Er athmet nur in ihr, zieht sein Leben nur aus ihr, er ist Alles nur durch sie.

Es ist wichtig, daß ich in der einsamen Stunde frommer Betrachtungen auch auf das Schicksal meines Volkes hinblicke, und auf das Gericht, welches Gott über dasselbe verhängt hat. Denn bin ich nicht ein Theil dieses Volkes, und durch Heimath,

Vermögen, Gewerbe und Bande des Bluts auf das engste mit demselben verknüpft? Wer darf gleichgültig bleiben? Wer kann vom allgemeinen Wohl und Weh das seinige trennen?

Es ist Zeit, daß ich auf die Gerichte Gottes in den Begebenheiten der Tage blicke, und sie aus einem höhern Standpunkte betrachte, als dem gewöhnlichen. Um das Einzelne in den Zeitläuften richtig zu beurtheilen, muß man das Ganze überschauen können. Aber die Religion gewährt mir für alle Dinge des Lebens den erhabensten Standpunkt, weil sie den Geist des Menschen über die Welt erhebt, und mit Gott, dem höchsten aller Wesen, verbindet. Wer im Gedränge der Umstände über die Umstände urtheilt, für den liegt in der Verwirrung der Tagesbegebenheiten etwas unendlich Trostloses. Er sieht den Nebeln kein Ende. Er findet zu den blutigen Räthseln keine Schlüssel. Er wird von dem Strome der Zufälle umhergewirbelt; ringt sich müde mit den höchsten Wellen, ohne Zweck, ohne Hoffnung, ohne Glauben an sich selbst; er sieht nur die Wellen, aber nicht das Ufer. Er weiß keine feste Maßregeln zu seiner Rettung, zu seiner Beruhigung zu ergreifen.

Es ist Zeit, daß wir auf die Gerichte Gottes in den Geschichten der Welt merken. Denn Unwissenheit, thierischer Sinn und Leidenschaften verderben täglich vor unsern Augen die Wahrheit. Die Menschen in ihrem thörichten Selbstdünkel bilden sich ein, daß sie es sind, die dies Alles, was vorgeht, hervorbringen. Sie machen sich selbst zu Göttern. Frohlocken sie über einen Sieg, so schreiben sie ihn der Tapferkeit ihrer Schaaren, der großen Klugheit ihrer Feldherren zu; ach, sie sind blind für das Wahre, denn sie kennen nicht die Verflechtung der Umstände, nicht das Spiel sogenannter Zufälle, welche der dunkle Arm der Vorsehung leitet, und wo eine unbemerkte, geringfügige Sache den Ausgang der größten Schlachten, das Glück oder Unglück der größten Völ-

ter entscheiden kann. Uebermüthig nach Siegen, welche sie sich und ihrer Kraft anrechnen, halten sie sich schnell für unüberwindlich, und ahnen nicht, daß der nächste Tag Alles umkehren werde, weil ein Höherer über Sieger und Besiegte ein anderes Loos beschlossen hat. Kleinmüthig im Unfall, klagen sie die Verräthererei oder Unklugheit ihrer Anführer, die Schwäche ihrer Fürsten an; verzweifeln trostlos und stürzen sich durch muthlose Schlassheit in weit größeres Verderben.

Nein, ihr Betrogenen, was ihr sehet, ist nicht Menschenwerk, es ist Gottes Gericht über die Völker! Wie der einzelne Mensch seinen eigenen Lebenslauf hat, so hat ihn auch jede einzelne Nation. Wie der einzelne Mensch durch Weisheit, Zufriedenheit, Mäßigung, Fleiß, Muth und Rechtschaffenheit ehrwürdig und glücklich wird; so kann und muß auch ein ganzes Volk durch seine Tugend beglückt, durch seine Fehler elend werden. Ein Volk steht unter andern Völkern, wie ein Mensch unter andern. Es bildet für sich selbst ein Ganzes. Es erfreut sich und leidet als ein Ganzes. Es wird für sein Gutes, welches es stiftet, in sich belohnt; für seine Vergehungen in sich bestraft. Und so wie unter dem Himmel im menschlichen Lebenslaufe nichts Gutes geschieht, welches nicht seine guten Folgen hätte, und so wie durchaus keine Ungerechtigkeit geschieht, welche ohne nachtheilige Wirkung bliebe: so hat auch im Leben und Sein der Nation ihre Tugend eine Belohnung, ihre Sünde eine unvermeidliche Strafe zu erwarten. Denn Alles auf Erden, das Größte und das Kleinste, steht mit einander in ewiger Verknüpfung von Ursachen und Folgen. Ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen; und wer Weizen säet, ärntet keine Disteln daraus.

Darum liegt die Summe aller Fürstenweisheit, aller Staatsklugheit der Völker in den ewigen Worten der heiligen Schrift eingeschlossen: Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die

Sünde ist der Leute Verderben. (Spruch. Sal. 14, 34.)
Schon vor Jahrtausenden ward der Welt diese große und unwandelbare Wahrheit ausgesprochen; aber so tief ist das Geschlecht der Menschen in seiner Leidenschaftlichkeit versunken, daß es nicht daran glaubte, sondern lieber der Lüge vertraute und meinte, es könne mit Gold, mit List und mit Kriegsheeren Alles erzwungen werden. Schon seit Jahrtausenden hat die Geschichte der Völker, ihr Aufblühen, ihr Ruhm, ihr Untergang, ihre Schmach, jenes Wort des göttlichen Buches mit furchtbaren Thatfachen feierlich beurfundet. Aber noch heute spottet man der einfachsten Grundsätze; vergebens warnt und mahnt die Vorwelt. Es ist die Geschichte für diejenigen wie ungeschehen, welche sie am ersten zu ihrer Lehrerin wählen sollten.

Gerechtigkeit erhöht ein Volk; nicht die Staatskunst der Großen; nicht die Menge ihrer Kriegsheere; nicht der Reichtum des Landes; nicht ausgebreiteter Handel und blühendes Gewerbe; nicht die zu Kriegs- und Friedensverkehr vortheilhafte Lage! — Wer möchte denn behaupten, daß ein Mensch von ruchloser Denkart durch alle Klugheit, Stärke des Körpers und Größe seines Vermögens ein wahrhaft glücklicher, freier und achtungswürdiger Mensch sein könne? Seine Klugheit wird durch das Eintreten von unvorhergesehenen Umständen vereitelt; Ueppigkeit und Ausschweifung müssen endlich seine Gesundheit und Leibeskraft zerstören; Verschwendung, Wohlleben und Feindschaft können das größte Vermögen in Armuth verwandeln. Wo ist sein Glück, wo seine Freiheit, wo seine Ehrwürdigkeit?

Das ist das große Uebel der Menschen, hoher und niederer Stände, daß sie im Umhertreiben des alltäglichen Lebens mit unglaublicher Unverständigkeit die bloßen Mittel zum Zwecke gewöhnlich für den Zweck selber halten, und über das Anschaffen der Mittel den Zweck derselben vergessen. Wie bei den Men-

sehen, so bei ganzen Völkern; denn die Völker bestehen aus Menschen.

Es kann die Staatskunst der Großen allerdings ein Land für einige Jahre glänzend machen. Aber liegt im Volke selbst nicht eine innere, hohe Kraft des Gemüthes, zu Allem, was gut und recht ist, entschlossen: so wird es bald nach den ersten unangemessenen Anstrengungen um so schwächer und erschläffter werden. Auch ist der große Geist oder das Glück eines Fürsten nicht auf seine Nachfolger erblich. Daher wird, was die Staatsklugheit des Einen erfand, von Andern wieder versäumt; was der Eine erwarb, von Andern verschwendet. — Und worauf richtet sich gemeinlich die ganze Herrscherkunst derer, die durch ihre eigene Klugheit ein Volk zu erheben gedenken? Ist es auf die wahre Glückseligkeit des Volkes abgesehen? auf Beförderung der Sitteneinfalt, der öffentlichen Tugend, der Freiheit, des Rechtsgefühls, der Unbestechlichkeit, der Vaterlandsliebe, der Anerkennung des wahren Verdienstes? Oder ist es nicht öfter mehr um Landeserweiterung, furchtbare Macht, größere Einkünfte, in die Augen fallende Pracht, um einen Eroberernamen und dergleichen zu thun? — Wozu aber diese Mittel, wenn darüber der Zweck derselben vergessen wird? Wozu diese Mittel, welche, auch wenn sie endlich erworben sind, eben sowohl zum Bösen als zum Guten angewendet werden können?

Nur Gerechtigkeit erhöht ein Volk, — nicht die Macht und Menge der Kriegsschaaren, noch deren Geschicklichkeit, Gewandtheit und Muth. Zwar, wie dem einzelnen Manne Leibeskraft zum Vorzug und zur eigenen Sicherheit dient, ist auch kriegerische Stärke ein nothwendiges Bedürfnis des Landes, welches seine Freiheit, Unabhängigkeit und innere Glückseligkeit sichern will und muß: aber kriegerischer Geist allein kann kein Volk erheben und beglücken. Nur zu leicht wird derselbe vom

Ehrgeiz oder der Habsucht gemißbraucht, fremden Frieden zu stören. Wann beförderte ein kriegslustiges Volk das Glück der Welt? Und wie lange bestand ein solches in seiner Macht und in seinem Ruhme? Endlich werden auch die furchtbarsten Streitkräfte durch ununterbrochene oder unmäßige Anstrengungen erschöpft, oder durch den Genuß erobelter Schätze aufgerieben. Endlich ermannen sich auch die schwächsten Völker zur Rache und Rettung ihrer unsichern Rechte, und Verzweiflung vertritt die Stelle des Heldenmuths und der Gewalt, und besiegt die größten, sieggewohntesten Schaaren.

Nur Gerechtigkeit erhöht ein Volk, — nicht Reichthum, Gewerbe und Handel. Denn wer nur die Mittel zur Größe hat, ist darum noch nicht groß; sonst wäre Jeder, der im Ueberflusse schwimmt, ein dauerhaft und vollkommen glücklicher Mensch. So wie außerordentliche Armuth und übermäßiger Reichthum gleich gefährlich für eine einzelne Familie sind, indem jene, wie dieser, die Kraft des Gemüthes bald lähmen: so auch für ein ganzes Volk. Die reichsten Nationen waren ihrem Untergang und Verfall immer am nächsten. Der Ueberfluß schwächte ihre Stärke, machte sie sorgloser, verderbte ihre Sitten und reizte den Neid der Nachbarn. Wer durch Ueberfluß und Wohlleben einmal von zahllosen Bedürfnissen abhängig geworden ist, tritt ohne große Schwierigkeit in die Knechtschaft dessen, der ihm diese Bedürfnisse besser zu befriedigen verspricht, oder sie alle bedroht. So gingen die berühmtesten und reichsten Staaten der alten Zeit zu Grunde. — Das ist der unselige Kreislauf der Völker, daß sie durch Armuth und Furcht vor Gefahren tapfer, durch Tapferkeit kriegerischer und erfindsamer, durch Eroberungen und Handel reich wurden, — um sich durch Ueberfluß wieder zu entnerven, zu verarmen und an fremde Botmäßigkeit hinzugeben.

Denn die Sünde ist der Leute Verderben. Die Sün-

den der Völker sind der Mißbrauch der ihnen von Gott gewährten Mittel.

Noch ist kein Land durch Gottesfurcht und Religiosität untergegangen; nein, ein religiöses Volk ist in seinen Sachen gerecht, und durch Zuversicht auf seine gerechte Sache stark und mächtig; seinen Gesetzen und Fürsten am gehorsamsten; seinen Verträgen mit dem Auslande am getreuesten. Darum genießt es die Achtung und Liebe und Treue aller andern Nationen. Aber ein Volk, wenn es in falscher Aufklärung seinem Glauben untreu wird, abtrünnig seinen Altären, frevelnd an den Heiligthümern der Menschheit, zerfällt in sich selbst durch Sittenlosigkeit. Ohne Furcht vor Gott und Recht, wie wird es seine Obrigkeit fürchten? Gesetze gebieten umsonst, wo das Herz ihrer spottet; sie können einen äußerlichen Schein der Zucht erzwingen, aber nicht das Wesen der Volkszucht. In solchem Lande wird sich endlich Jeder selbst sein Gott und seine Welt; — Alles ein heimlicher Krieg Aller gegen Alle, und Auflösung folgt, oder Knechtschaft.

Die Sünde ist der Völker Verderben. — Eintracht hat noch kein Volk vernichtet, wohl aber manches, das klein gewesen, groß und herrlich gemacht. Aber wenn die Selbstsucht der Bürger das Land entzweite und die Kräfte zersplitterte, und Alle schwächte — dann war für Alle die Sklavenkette geschmiedet. — Sittenstrenge hat noch kein Volk ins Unglück gestürzt, wohl aber auch in kleinen Völkern Vaterlandsliebe und Abhärtung bewirkt, mit welcher den größten Gefahren siegreich getrogt wurde. Hingegen Ueppigkeit, Wollust, Scherz mit der Tugend, Schonung des Lasters, unmäßiger Aufwand neben unmäßiger Dürftigkeit, haben schon mehr als einmal Länder entvölkert oder zur Beute fremder Eroberer gemacht, oder ihr Inneres blutig zerrüttet.

Das ist die ewige Ordnung der Welt, — das ist Gottes

Gericht über die Völker, indem jede Sünde das eigene Bürgerschwert führt, womit sie den Verehrer zum Schlachtopfer macht!

Blicke um dich her — erkenne Gottes Gericht! Wie die Tugenden eines Volkes den allgemeinen Segen auch über das Haus der einzelnen Gottlosen verbreiten, so ruft die Sünde des Volkes den Fluch der Sünde auch über die Hütte des Unschuldigen. Da muß der Gerechte leiden mit dem Ungerechten, denn er ist ein Glied des Volkes.

Auch ich bin ein Glied eines Volkes, Theil eines Ganzen: kann ich gleichgültig sein beim Anblick des ungeheuern Leidens und der göttlichen Gerichte! — Nimmermehr! Jeder ist verpflichtet, das Bessere zu bewirken, und auch ich bin dazu verpflichtet. Jeder in seinem Hause, in seinen bürgerlichen Verhältnissen muß dazu den Anfang machen; — so auch ich. Wie ein Volk aus einzelnen Familien zusammengesetzt ist, so besteht die Tugend und Gerechtigkeit und die aus denselben entspringende Glückseligkeit des Ganzen nur aus der Tugend und Glückseligkeit Aller. — Und entbrennen alle Herzen vom heiligen Feuer des Muthes und sich selbst aufopfernder Vaterlandsliebe; gibt Jeder das Beispiel des Gehorsams gegen Vorgesetzte und Obrigkeiten, der Treue an den vorhandenen Gesetzen, der Eintracht und Versöhnung im Innern, des Fleißes und der Sittenstrenge im häuslichen Leben, des Zorns gegen Unrecht und Bestechlichkeit: dann sind Alle gerettet!

Noch sind wir nicht am Ende der großen Trübsale! Friedensschlüsse der Könige ändern an Gottes Verhängnissen nichts. Neue Zwietracht, neue Umwälzungen, neuen Jammer wird die Sünde der Völker gebären. Noch sind wir nicht am Ende der großen Trübsale; denn noch sehe ich, statt weiser Mäßigung, den stolzen Uebermuth; statt Liebe des Gemeinwohls, den Wahnsinn des Ehrgeizes oder der Rachgier oder der Eifersucht; statt Liebe des

Vaterlandes nur die bange Selbstsucht; statt unerschrockenen Sinns für das, was wahr, gerecht und gut ist, die ehrlose Schlawheit; statt unparteiischen Ernstes die feige Bestechlichkeit; statt begeisternder Einmüthigkeit den entkräftenden Zwiespalt! — Noch sind wir nicht am Ende der großen Trübsale; und wir werden dahin nicht gelangen, so lange wir nicht den Muth haben, die Quellen des Elendes in uns zu vernichten. Nur Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben.

Gott, schrecklich in Deinen Gerichten, doch unendlich weise und wohlthätig in Deinen Verhängnissen! daß ich doch weise genug und muthig genug sein möchte, ein Beispiel der Gerechtigkeit, des Edelmutheß und bürgerlicher Tugenden für Andere zu sein! — Könnte ich es sein! — Meine Pflicht ist es! O entziehe mir Deinen Gnadenbeistand nicht, damit mein Wille nicht ein todter Wille bleibe. Die Kraft Deines heiligen Geistes belebe mich zu allem Guten! Amen.

19.

Wie Gott die Völker der Erde richtet.

D r e i t e r T h e i l.

Ep. Sal. 14, 34.

Der Herr ist Gott! von Ewigkeiten
Der Herr! der Herr auch unsrer Zeiten!
Er war, er lebet, er wird sein.
Was er beschließt, wer will es wenden?
Der Weltbau ruht in seinen Händen;
Trägt er ihn nicht, er trümmert ein.
Noch aber wandelt seine Bahnen
Der Weltbau, den sein Finger hält;
In seiner Allmacht Ozeanen
Schwimmt dieser Tropfen, diese Welt!